

Inhalt

| | |
|---|----|
| Einleitung | 7 |
| Erschließung von Handlungs- und Verhaltensspielräumen | 9 |
| Zur Vorbereitung der kreativen Arbeit..... | 12 |
| Zur Auswahl der Technik..... | 14 |
| Zielsetzungen mit Bezug zur Arbeit der Werkstatt für behinderte Menschen | 15 |
| <i>Die kreativen Techniken</i> | |
| Drucktechniken..... | 19 |
| Stempeldruck | 20 |
| Pinseldruck..... | 22 |
| Finger-, Hand- oder Fußabdruck..... | 24 |
| Abreibetechnik, Blättertechnik..... | 26 |
| Rolltechnik..... | 28 |
| Wachsmaltechniken..... | 31 |
| Rubbeltechnik | 32 |
| Wachsbügeltechnik | 35 |
| Wachsbatik..... | 37 |
| Wachsradiieren..... | 39 |
| Wachswischtechnik..... | 41 |
| Sgraffito | 43 |
| Maltechniken | 45 |
| Malen mit Pastellkreide..... | 46 |
| Zuckerkreide | 48 |
| Abklatschtechnik..... | 50 |
| Fadengraphik..... | 52 |
| Malen mit Fingerfarben..... | 54 |
| Malen mit dem Deoroller | 56 |
| Pustetechnik | 58 |
| Kleisterbilder..... | 60 |
| Aquarellmalerei..... | 62 |

| | |
|--|---------|
| Kugeltechnik..... | 64 |
| Farbspritzen..... | 66 |
| Knülltechnik..... | 68 |
| Kristallstrukturen | 70 |
| Spachtelbilder..... | 72 |
| Malen mit Acrylfarbe..... | 74 |
| Seidenmalerei..... | 76 |
| Zum Spüren, Schmücken und Schenken | 79 |
| Windräder aus Window Color | 79 |
| Serviettentechnik..... | 81 |
| Herzen zum Muttertag oder Valentinstag | 83 |
| Gel-Kerzen | 85 |
| Pappmaschee..... | 87 |
| Bodyshape..... | 90 |
| Mandalas legen | 92 |
| Knete und Farbe selbst herstellen..... | 94 |
| Prickeln | 97 |
| Marmorieren..... | 99 |
| Collagen | 101 |
| Selbst gemachte Perlen | 103 |
| Die Abbildungen | 105 |

Einleitung

Während meiner Ausbildung zur Ergotherapeutin Mitte der 1990er Jahre hatte ich verschiedene Praktika zu absolvieren, unter anderem in Werkstätten für behinderte Menschen im Fachbereich Arbeitstherapie.

Es gibt sehr viele Fachbücher zu handwerklichen Techniken, die in den Arbeitsfeldern der Pädiatrie, Psychiatrie oder Rehabilitation eingesetzt werden können: wann welche Technik zu empfehlen ist, wann kontraindiziert, und welche Ziele damit erreicht werden können. Für die Arbeit mit geistig behinderten Menschen im Kreativbereich gab es dagegen so gut wie keine brauchbare Literatur. Das 1987 erschienene Buch „Ästhetische Erziehung für Behinderte“ von Meike Aissen Crewett entstammte spürbar älteren pädagogischen Vorstellungen und behandelte die kreativen Techniken nur kurz, denn sein Schwerpunkt liegt auf der Darstellung verschiedener Behinderungsarten und auf Überlegungen zur Didaktik.

Ich musste also improvisieren und ausprobieren. Das war oft nicht einfach und manchmal ganz schön frustrierend. Denn anfangs hatte ich keine Vorstellung von den Fähigkeiten und Fertigkeiten der mir anvertrauten behinderten Menschen. Ich musste feststellen, dass das, was ich für eine einfache Technik hielt, für manche Menschen mit geistiger Behinderung viel zu schwierig war. Meine Arbeitsanweisungen waren ihnen nicht verständlich, und sie konnten die Aufgaben, die ich ihnen stellte, einfach nicht ausführen. Teilweise hatten diese Erwachsenen noch nie zuvor kreativ gearbeitet. Außerdem musste ich berücksichtigen, dass viele Menschen mit geistiger Behinderung ein stark aufs Konkrete bezogenes Sprachverständnis haben, das sich auf Dinge des täglichen Lebens und Arbeitsprozesse bezieht.

Viele der Techniken, die ich in meiner Ausbildung kennen gelernt hatte, waren auch den leichter behinderten Menschen größtenteils nicht bekannt und nur umsetzbar, wenn ich sie für sie adaptierte, d.h. in verständliche und nachvollziehbare Schritte gliederte. Malen konnten die geistig behinderten Menschen, aber sie kannten teilweise weder die Materialien und Hilfsmittel noch die Werkzeuge, also waren ihnen auch die Fachbegriffe fremd. Ich musste feststellen, dass einige nicht einmal einen Pinsel kannten, geschweige denn wussten, was man damit macht.

Für das weitere Vorgehen in meinen Ergotherapieangeboten überdachte ich die mir bekannten Lerntheorien und fand „Lernen am Modell“ und „Lernen durch Nachahmung“ am geeignetsten. Also setzte ich mich hin und führte die Techniken vor. Manche machten es spontan nach, bei anderen fing ich

die Übungen mit Handführung an, bis sie in der Lage waren, die Arbeit selbstständig auszuführen. Man darf nicht vergessen, dass Menschen mit geistiger Behinderung z.B. für die Arbeiten, die ihnen in der Werkstatt offenbar problemlos von der Hand gehen, eine zweijährige Ausbildungszeit und viele Wiederholungen aller Handgriffe absolviert haben.

Wichtig bei der Auswahl einer Technik für unsere Klientel ist, dass die Arbeitsschritte einfach sind oder vereinfacht werden können, dass es nicht zu viele Arbeitsschritte sind und dass nur wenige Werkzeuge benötigt werden. Die Technik sollte leicht erlernbar sein und Erfolgserlebnisse garantieren. Außerdem sollte die Technik schnell einsetzbar sein, da die Kreativstunden in den Werkstätten für behinderte Menschen üblicherweise während der Arbeitszeit als begleitende Maßnahme stattfinden und daher zeitlich meist ziemlich begrenzt sind.

In der Anfangszeit meiner Tätigkeit als Ergotherapeutin glaubte ich, die fertigen Produkte der Kreativstunden müssten fehlerfrei sein. Was aber die Menschen mit geistiger Behinderung und ich unter einer abgeschlossenen, schönen und gelungenen Arbeit verstanden, klaffte oft auseinander. Ich lernte, die Produkte so zu akzeptieren, wie sie sind und nichts „nachzuarbeiten“. Trotz kleiner Fehler lassen sich die Produkte im Werkstattden gut verkaufen, vielleicht macht gerade manche Unvollkommenheit ihren besonderen Charme aus.

Während der fünf Jahre meiner Tätigkeit als Ergotherapeutin in einer Werkstatt für behinderte Menschen bildete ich regelmäßig Praktikant(inn)en aus. Sie bestätigten mir immer wieder, wie hilfreich ihnen meine Aufzeichnungen in der kreativen Arbeit mit geistig behinderten Menschen sind. Meine Erfahrungen möchte ich auch darüber hinaus weitergeben. So entstand dieses Buch.

Es soll ein kleiner Leitfaden für kreatives Arbeiten im Rahmen von Arbeitstherapie sein, ist aber auch für andere Sozialberufe und ohne therapeutischen Bezug als Anleitung zu bildnerischen Techniken geeignet, also für Erzieher, Heilpädagogen, Heilerziehungspfleger, Grundschullehrer sowie interessierte Eltern, Betreuer in Wohngruppen oder Gruppenleiter in WfbM.

Ich habe den relativ kurzen theoretischen Teil einfach und auch für Laien verständlich abgefasst. Im Vordergrund dieses Buches stehen die kreativen Techniken. Für Ergotherapeuten gibt es ein eigenes kleines Kapitel über ergotherapeutische Zielsetzungen und Formen der Wahrnehmung.

Das Buch versteht sich als Arbeitshilfe, um Menschen mit geistiger Behinderung verschiedene bildnerische Techniken zugänglich zu machen und Voraussetzungen für die Entfaltung ihrer Kreativität zu schaffen. Der umfangreiche Praxisteil vermittelt schnell alle wichtigen Kenntnisse für die Planung und Durchführung einer neuen Technik. Im Text dazu wird auch Hintergrundwissen aus der Ergotherapie angesprochen.

Ich spreche in diesem Buch meistens von Menschen mit Behinderung(en). Gemeint sind damit Menschen, die zusätzlich zur geistigen Behinderung auch körperlich eingeschränkt sind. An meiner Arbeitsstätte begegne ich vielen sehr schwer und mehrfach behinderten Menschen. Auch ihnen möchte ich mit geeigneten Techniken den Zugang zu ihrer Kreativität eröffnen helfen.

Wenn in diesem Buch immer wieder von Ergotherapie die Rede ist, hängt das natürlich mit meiner beruflichen Ausrichtung und den dabei gewonnenen Erfahrungen zusammen, die aber ausdrücklich auch denen von Nutzen sein sollen, die ohne rehabilitative Fernziele einfach mit Freude kreativ gestalten wollen.

Erschließung von Handlungs- und Verhaltensspielräumen

H. bedruckt einen Bogen Paketpapier mit Hasen. Er druckt zuerst rote, dann gelbe Hasen. Der Druck gelingt. Beim Versuch, grüne Hasen zu drucken, fehlt allen Hasen je ein Ohr. H. schließt daraus, dass sich Hasen nicht mit grüner Farbe drucken lassen und wendet sich wieder der gelben Farbe zu.

Die Ursachen von Behinderungen sind vielfältig. Es kann sich unter anderem um Genschädigungen, frühkindliche Hirnschädigungen z.B. durch Sauerstoffmangel während der Geburt, Schädigungen des Zentralnervensystems, Anfallsleiden (Epilepsie), chromosomale Schädigungen (z.B. Trisomie 21) oder hirnorganische Erkrankungen unterschiedlichster Genese handeln. Daraus resultieren Lebenserschwernisse unterschiedlichen Grades. Nicht immer kann geklärt werden, ob Behinderungsfolgen körperliche Ursachen haben oder umweltbedingt entstanden sind. Mit Therapien versuchen wir, eine bessere Funktionalität zu erreichen, um dem betroffenen Menschen einen größeren Handlungsspielraum zu eröffnen. Wir können leider keine Behinderung damit wegtherapieren, aber individuelle Potenziale zugänglich machen.

In der Ergotherapie suchen wir nach Angeboten, mit denen wir die durch Behinderung oder Umwelteinflüsse bedingten Erschwernisse, Probleme und Schädigungen positiv beeinflussen können. Je nach individueller Ausgangssituation geht es um

1. Förderung der Wahrnehmung (visuell und auditiv)
2. Förderung der Sensomotorik
3. Förderung der sensorischen Integration
 - beim Erfassen von Zusammenhängen
 - bei den alltäglichen Verrichtungen
 - bei geringerem Vorstellungsvermögen
4. Anpassung an eine eingeschränkte Hirnleistungsfähigkeit
 - kognitive Erschließung von Sachverhalten